



In Teilen der Lehrerschaft steigt die Angst vor einer Ansteckung: Unterricht an einer Kantonsschule

Foto: Keystone

Sonntagszeitung, 24. 01. 2021

Viele Lehrer wollen Schulen unbedingt offen halten

Die Forderung der Verbände nach prioritärem Zugang zur Impfung und nach Fernunterricht wird nicht von allen Lehrpersonen mitgetragen

Nadja Pastega

Die Schulen melden immer neue Corona-Fälle. Darunter sind auch Ansteckungen mit der mutierten Virus-Variante B.1.1.7. Vier Schulen im Kanton Zürich mussten schliessen, in Frauenfeld wurden rund 100 Schüler in Quarantäne geschickt, in Cham ZG sind Eltern, Lehrer und Schüler zweier Klassen im häuslichen Lockdown.

Derzeit wird unter Wissenschaftlern verbraten die Frage diskutiert: Wie gefährlich sind offene Schulen in der Pandemie tatsächlich? Einigkeit besteht nicht. Doch in Teilen der Lehrerschaft steigt die Angst vor einer Ansteckung. Diese Woche wurde der Verband SekZH, der 700 Sek-Lehrer im Kanton Zürich vertritt, beim Volksschulamt vorstellig und deponierte seine Forderungen. «Die neue Virus-Variante bereitet uns Sorgen», sagt Verbandspräsident Daniel Kachel. «Wir möchten die Schulen zwar so lange offen halten wie möglich, aber unter den gegebenen Umständen unterstützen wir Fernunterricht.»

Auf nationaler Ebene machen auch der Deutschschweizer Lehrerverband LCH und die Westschweizer Gewerkschaft SER Druck. Sie gelangten diese Woche mit einem gemeinsamen schriftlichen Aufruf an die Öffentlichkeit. Die Lehrerinnen und Lehrer seien «eine systemrelevante und besonders exponierte Berufsgruppe»,

heisst es darin. Deren Gesundheit müsse besser geschützt werden. Die Forderungen der Lehrergewerkschaften: Gratis-FFP2-Masken, prioritärer Zugang zum Impfen und weniger Kontakte – also ein Zurückfahren des bisherigen Präsenzunterrichts.

Unisono haben die Lehrerverbände bisher beschworen, die Schulen so lange wie möglich offen zu lassen. Denn beim Lockdown im Frühling hatte sich gezeigt, dass viele Kinder abgehängt wurden. Gemäss einer Erhebung der Pädagogischen Hochschule Zug lernte rund jeder dritte Schüler im Homeschooling zu wenig – oder fast gar nichts.

«Jene, die zur Risikogruppe gehören, muss man schützen»

Nun haben die Gewerkschaften ihre Meinung geändert. Bei einer weiteren Verschlechterung der Lage, schreiben sie, müssten «Massnahmen wie Fernunterricht in Betracht gezogen werden». Doch an der Basis wird das längst nicht überall mitgetragen, wie sich jetzt zeigt. Manche Lehrer wehren sich gegen Unterricht im Schichtsystem und den Wechsel vom Präsenz zum Fernunterricht. «Ich finde diese Jammertiraden und diese Ängstlichkeit zutiefst peinlich», sagt Alain Pichard, 65, Oberstufenlehrer im Kanton Bern. «Jene, die zur Risikogruppe gehören, muss man schützen – aber alle anderen Lehrer gehören jetzt in die Schulzim-



«Lehrer gehören jetzt ins Schulzimmer»: Oberstufenlehrer Alain Pichard, 65

mer! Das sehen die meisten meiner Kollegen auch so.»

Wie zum Beispiel der Bieler Lehrer Reto Sommer, 43. Auch er unterrichtet Oberstufenschüler. Sie sind zwischen 13 und 15 Jahre alt. Fernunterricht? Sommer winkt ab. «Ich will in die Schule zu den Kindern.» Die Jugendlichen litten unter der Corona-Krise, könnten ihren Hobbys nicht mehr nachgehen, die Schule sei einer der wenigen Orte, an dem sie noch Kontakte hätten. «Die werden fast wahnsinnig», warnt Sommer. «Mir tun die jungen Menschen unglaublich leid.»

Auch dass sich die Lehrer beim Impfen vordrängen und prioritären Zugang zu den Impfdosen wollen, ist für Sommer unhaltbar. «Ich muss mich nicht bevorzugt impfen lassen. Man muss jetzt die Menschen impfen, die am Virus sterben könnten, die über 85- oder über 65-Jährigen.»

Die Ängstlichkeit der Lehrer finden auch Eltern übertrieben

Mit dieser Kritik ist er nicht allein. Auch Pichard wehrt sich gegen eine Vorzugsbehandlung beim Impfen, wie sie die Lehrergewerkschaften verlangen. «Das ist ein Affront gegenüber anderen Berufsgruppen

wie Verkäuferinnen, Polizisten, Bus-Chauffeuren oder Mitarbeitenden in Kitas, die ebenfalls stark exponiert sind.» Wer solche Forderungen aufstelle, festige «das Image der Lehrerschaft als ständige Jammerbranche», sagt Pichard. «Damit zerstören diese Leute auch den enormen Goodwill, den die Schule im ersten Lockdown erfahren hat.»

Dass bereits zum Rückzug in den Fernunterricht geblasen wird, sorgt auch bei Eltern für Frust. «Mich ärgert diese Ängstlichkeit der Lehrer total», sagt Karin Gestach, Mutter eines 13-jährigen Bubens und von Beruf Zahnärztin. «Sie sind nicht exponierter als jeder, der den vollen ÖV benutzen muss – zusammengepfercht wie Sardinen.» Die Lehrerinnen und Lehrer seien alle im erwerbsfähigen Alter. «Wer keine Vorerkrankung hat und Nichtraucher ist, gehört schlicht nicht zur Risikogruppe. Ich sehe nicht ein, warum sie da in den Fernunterricht sollen», sagt Gerlach.

Auch für Kinderarzt Christoph Berger, Leiter der Eidgenössischen Impf-Kommission, ist klar: Man muss möglichst vermeiden, dass die Schulen auf Distanzlernen umstellen. «Das Risiko ist jetzt nicht zu gross, sie offen zu halten.» Nur wenn die Übertragungen des Virus zunehmen würden und lokal nicht begrenzt seien, brauche es weitere Einschränkungen, sagt Berger. «Man muss jetzt nicht im grossen Stil Schulen schliessen.»